

# Josef Schüßlburner

## Sozialismusbewältigung

### 9. Teil: „Brüder, das Sterben verlacht...“- Gnostischer Mythos als Gemeinsamkeit der Sozialismen

*Die Gattung ist ewig, das Individuum vorübergehend<sup>1</sup>*

Die Frage nach der Gemeinsamkeit der verschiedenen sozialistischen Richtungen (Sozialismus, Kommunismus, Sozialdemokratie, dadaistisches Polit-Sektenwesen und Nationalsozialismus) läßt sich aufgrund einer Analyse des gemeinsamen Liedgutes nachvollziehbar beantworten. Im Liedgut kommt nämlich die Emotionalität, die der sich selbst als rationalistisch einstufenden politischen Linken in einem sehr großen Ausmaß zugestanden wird (zumindest in einem weit größeren als der „irrationalen“ Rechten) und damit die politisch-weltanschauliche Motivation und letztlich der zentrale politische Mythos gut zum Ausdruck. Vorliegend sei das Lied *Brüder zur Sonne zur Freiheit* ausgesucht, das auch nach dem Zweiten Weltkrieg insbesondere von der Sozialdemokratie und der diesen nahestehenden DGD-Gewerkschaften<sup>2</sup> als eine Art Partei- / Gewerkschaftshymne<sup>3</sup> gesungen wird, aber auch von deutschen Kommunisten, etwa auf Parteiveranstaltungen der totalitären SED<sup>4</sup> (nunmehr: Die Linke) oder in Militärparaden des linksextremen DDR-Regimes<sup>5</sup> verwendet wurde und welches vor dem Zweiten Weltkrieg auch die Nationalsozialisten<sup>6</sup> übernommen hatten (ohne daß damit das Singen dieses Lieds in der freiheitlichen Bundesrepublik, wie sonst üblich, strafrechtlich verfolgt würde).

Das Lied<sup>7</sup> geht auf das von dem russischen Revoluzzer *Leonid Petrowitsch Radin* (1860-1900) komponierte Revolutionslied („Arbeiterlied“) *Tapfer, Genossen, im Gleichschritt!* zurück. Die Melodie ist einem im Walzertakt geschriebenen Studentenlied entnommen, wurde aber von *Radin* mit 4/4-Takt und C-Dur in den Rhythmus eines flotten und kämpferischen Marschliedes gebracht. Die deutsche Fassung hat 1918 der überzeugte Kommunist *Hermann Carl Julius Scherchen* (1891-1966)<sup>8</sup> erstellt. Der Text des Liedes mit drei Strophen, wie es zum Abschluß von bundesdeutschen SPD-Parteitagen und entsprechenden Gewerkschaftstagungen gesungen wird, lautet:

(1) Brüder zur Sonne zur Freiheit  
Brüder zum Lichte empor  
Hell aus dem dunklen Vergangen  
leuchtet die Zukunft hervor

(2) Seht wie der Zug von Millionen  
endlos aus Nächtigem quillt

<sup>1</sup> So *Oskar Pollak*, Zur Frage der Geburtenbeschränkung, in der sozialdemokratischen Zeitschrift *Der Kampf*, 1920, zitiert bei: *Doris Byer*, Rassenhygiene und Wohlfahrtspflege. Zur Entstehung eines sozialdemokratischen Machtdispositivs in Österreich bis 1934, Frankfurt 1988.

<sup>2</sup> S. [https://www.youtube.com/watch?v=nG\\_anKAaq\\_k](https://www.youtube.com/watch?v=nG_anKAaq_k)

<sup>3</sup> S. beispielhaft: <http://www.youtube.com/watch?v=EtAVd4YnSto>

<sup>4</sup> S. <https://www.youtube.com/watch?v=X4P61fHzBqI> oder <https://www.youtube.com/watch?v=1nFNla6SAOA>

<sup>5</sup> S. <https://www.youtube.com/watch?v=pHVdo0tgj-A>

<sup>6</sup> Hier kann kein Beispiel angeboten werden (woran dies wohl liegt?).

<sup>7</sup> S. im Nachfolgenden die Ausführungen bei Wikipedia:

[https://de.wikipedia.org/wiki/Br%C3%BCder,\\_zur\\_Sonne,\\_zur\\_Freiheit](https://de.wikipedia.org/wiki/Br%C3%BCder,_zur_Sonne,_zur_Freiheit)

<sup>8</sup> S. [https://de.wikipedia.org/wiki/Hermann\\_Scherchen](https://de.wikipedia.org/wiki/Hermann_Scherchen)

Bis eurer Sehnsucht Verlangen  
Himmel und Nacht überschwillt

(3) Brüder, in eins nun die Hände  
Brüder, das Sterben verlacht  
Ewig der Sklaverei ein Ende  
Heilig die letzte Schlacht

Mehr von kommunistischer Seite wurden auch die Strophen (4) und (5) gesungen:

(4) Brechet das Joch der Tyrannen  
die euch so grausam gequält  
Schwenket die blutigroten Fahnen  
über die Arbeiterwelt

(5) Brüder ergreift die Gewehre  
auf zur entscheidenden Schlacht  
Dem Sozialismus die Ehre  
Ihm sei in Zukunft die Macht

Die 4. Strophe hatten dann die Nationalsozialisten als abschließende Strophe in einer charakteristischen Weise umformuliert:

(4a) Brechet das Joch der Tyrannen  
die euch so grausam gequält  
Schwenket die Hakenkreuzfahne  
über dem Arbeiterstaat.

Der Vollständigkeit halber: Von den Nationalsozialisten wurde dann der Text 1927 umgedichtet in *Brüder in Zechen und Gruben*<sup>9</sup> und ebenfalls ab diesem Jahr verwandte die NS-Kampfformation SA die Melodie für ihr Kampflied *Brüder formiert die Kolonnen!* Das Singen der (gewissermaßen) SPD-Melodie mit den entsprechenden NS-Texten wird in der freiheitlichen Bundesrepublik Deutschland sicherlich strafrechtlich verfolgt.

## Interpretation des Liedes

Die erste Strophe offenbart einen Licht-Dunkel-Dualismus, der mit dem zeitlichen Dualismus von Vergangenheit und Zukunft korrespondiert, wobei mit dem Zeitaspekt eine Dynamik dargestellt wird, die auf etwas zustrebt: Zur Zukunft, zu der mit der „Sonne“ gleichgesetzten „Freiheit“ wird marschiert. Die Triebfeder dieser Aufforderung zur „Sonne“ findet sich in der zweiten Strophe mitgeteilt, nämlich „der Sehnsucht Verlangen“, das von „Millionen“ geteilt wird, welche „endlos“ als marschierender „Zug“ „aus Nächtigem quillt“, also aus der dunklen Nacht zur hellen Sonne heraussprudelt.

Bemerkenswert ist dann vor allem die dritte Strophe: Die von gemeinsamer Sehnsucht nach künftigem Licht getriebenen „Millionen“ sollen als „Brüder“ die Hände ineinanderlegen, um „eins“ zu werden. Dies erlaubt die Aufforderung, „das Sterben“ zu „verlachen“. Warum hier

<sup>9</sup> Dieses politische Kampflied kann im Internet abgerufen werden; da man in der freiheitlichen BRD angesichts von „Durchsetzungsgesetzen“ nicht sicher sein kann, ob man bei einer „Verlinkung“ strafrechtlich verfolgt wird, wird vorliegend daher davon abgesehen, dem mündigen Leser sich unmittelbar einen Eindruck verschaffen zu lassen.

vom „Sterben“ die Rede ist, ergibt die abschließende Zeile der dritten Strophe, nämlich: Es geht um eine „Schlacht“. Diese „Schlacht“ wird als „letzte“ bezeichnet, womit sie sich als „heilig“ qualifiziert. Nach dieser „Schlacht“, in die man erkennbar mit Siegesgewißheit, nämlich durch Sterbensverlachen geht, wird ein anderer Zustand erreicht: Die „Sklaverei“ hat für „ewig“ „ein Ende“. Die Aneinanderreihung der Wörter „ewig“, „heilig“ und „letzte“ in Verbindung mit „Sterben“ und der Aussicht auf einen anderen Zustand von „Sonne“ und „Freiheit“, der durch die „Schlacht“ als „letzte“ irreversibel erreicht wird, macht ziemlich eindeutig, daß hier ein religiöser Text vorliegt. Die Frage, die sich dann stellt: Um welche Religion handelt es sich dabei?

Den Schlüssel zur Antwort auf diese Frage ergibt sich, wenn man die konkretere Frage beantwortet: Warum können die „Brüder“ „das Sterben“ „verlachen“, indem sie „die Hände“ „in eins“ legen? Das Sterben zu verlachen, stellt sich als sehr bemerkenswert dar und ist Soldatenliedern fremd, die - wie etwas das Lied *Ich hatt` einen Kameraden*<sup>10</sup> - vom Bewußtsein zeugen, daß das Sterben, insbesondere der gewaltsame Tod in einer Schlacht, ein furchtbares und tragisches individuelles Ereignis darstellt, das einiges an Emotionen bewirkt, aber sicherlich nicht zum Lachen einlädt, welches man selbst gegenüber einem getöteten Feind als inhumane Reaktion ansehen wird. Zunächst: Man kann sich nicht darauf hinausreden, daß die „letzte“, „heilig“ genannte „Schlacht“ nur metaphorisch gemeint sei, so daß man gewissermaßen nur in einer übertragenen Weise „stirbt“, also ein irrelevanter Vorgang gegeben wäre, weil sonst eben nicht vom „Sterben“ die Rede wäre. Wie real die „Schlacht“ gemeint ist, zeigen allerdings eindeutig erst die „kommunistischen“ Strophen, in denen dann zu den Gewehren gegriffen wird, um die „entscheidende Schlacht“ erfolgreich zu schlagen. Dieses Sterben kann man dann an sich nur verlachen, indem man den individuellen Tod für irrelevant hält. Dies wird durch die Vorstellung nahegelegt, daß in der „Schlacht“ nicht eine Vielzahl von Individuen beteiligt sind, sondern sich - symbolisiert durch In-eins-Setzen der Hände - ein Einheitsmensch oder ein Gesamtmensch / Hypermensch entsteht, welcher als solcher nicht stirbt, sondern allenfalls seine wohl als erneuerbar verstandenen Zellen verliert. Dieser aus „Millionen“ von Zellen gebildete Gesamtmensch führt also die „Schlacht“, beendet die „Sklaverei“ und errichtet das „ewig“ genannte Sonnenreich der „Freiheit“. Das Lied beantwortet nicht die Frage, was genau die „Sklaverei“ darstellt, womit auch unklar ist, was das Gegenstück des dualistischen Dramas des Kampfes von Licht und Finsternis, nämlich die „Freiheit“ der „Sonne“ meint. Ungesagt ist auch, gegen wen eigentlich „die Schlacht“ geführt wird, wie es zu dieser „Sklaverei“ gekommen ist und wieso garantiert ist, daß dieser mit der „Schlacht“ auf „ewig“ „ein Ende“ gesetzt wird und sich diese somit als die „letzte“ darstellt.

### **Antworten nach *Karl Marx***

Es kann davon ausgegangen werden, daß denjenigen, welche das „Sonnenlied“ der (kollektiven) Freiheit singen, die Antwort auf diese Fragen zumindest gefühlsmäßig klar ist, wengleich sie explizit nur von Erkennenden, wie *Karl Marx* formuliert wird: Mit dem „Sozialismus“, der in den (mehr) kommunistischen Strophen des Lieds explizit genannt ist, soll - feindlichen Slogans wie „*Freiheit statt Sozialismus*“<sup>11</sup> zum Trotz - zentral die „Freiheit“ angestrebt werden. Für *Marx* stellte sich gerade im Zusammenhang mit dem als verlachbar eingestuften Problem des Sterbens das grundlegende Freiheitsproblem, das mit dem Lied wohl angesprochen ist, nämlich wie ein Mensch frei sein kann, der sein Dasein einem anderen

<sup>10</sup> S. <https://www.youtube.com/watch?v=tj7OLU0rZrY>

<sup>11</sup> S. dazu den 1. Teil der Serie zur Sozialismusbewältigung: „*Freiheit oder Sozialismus!*“ - eine gebotene politische Auseinandersetzung? [http://links-enttarnt.net/upload/dokument\\_1486263196.pdf](http://links-enttarnt.net/upload/dokument_1486263196.pdf)

verdankt, da sich der Mensch bekanntlich nicht selbst erschafft: „Ich aber lebe vollständig von der Gnade eines anderen, wenn ich ihm nicht nur die Unterhaltung meines Lebens verdanke, sondern wenn er noch außerdem mein Leben geschaffen hat; wenn er der Quell meines Lebens ist; und mein Leben hat notwendig einen solchen Grund außer sich, wenn es nicht meine eigene Schöpfung ist.“<sup>12</sup>

*Marx* gesteht zu, daß seine Konstruktion, nämlich die Vorstellung, daß sich der Mensch selbst erschaffen muß, um als frei zu gelten, eigentlich unbegreiflich ist, weil sie „allen Handgreiflichkeiten des praktischen Lebens widerspricht.“ *Marx* „löst“ das Problem, indem er den Gattungsmenschen postuliert. Als „Gattungsmensch“, also als Kollektivum existiert der „Mensch als solcher“ ja gewissermaßen „ewig“; „der Mensch“ zeugt sich immer wieder selbst, wenn man annimmt, daß jeder so sehr mit jedem identisch ist, daß es auf individuelle Akte nicht wirklich ankommt. Diese identitäre Gleichheit bedeutet dann „Freiheit“, weil jeder denselben Willen hat und damit austauschbar wird. In diesem Zustand sind alle Menschen gewissermaßen ein Mensch, der Hypermensch, der dann als solcher frei ist, weil er aus sich heraus existiert. Damit wird auch das Problem des individuellen Todes hinweg dialektisiert; dieser erscheint zwar als „harter Schlag der Gattung über das bestimmte Individuum und ihrer Einheit zu widersprechen; aber das bestimmte Individuum ist nur ein bestimmtes Gattungswesen, als solches sterblich“ (*Marx*). Da der einzelne mit der Gattung und diese mit der (menschlichen) Gesellschaft identisch ist, die damit das Allgemeine und Ewige, also die Transzendenz bezeichnet, lebt dann der Mensch als solcher gewissermaßen ewig, da er nur insoweit zählt, als er mit der Gattung, dieser Inkarnation der Transzendenz, identisch ist: „Sein Tod hatte gar keine Bedeutung mehr, da seine Identität mit der Ewigkeit der Gesellschaft und Gattung diesen Tod dialektisch aufhob.“<sup>13</sup> Das Sterben kann also „verlacht“ werden!

Die Antwort, warum sich dieser an sich so freie Einheitsmensch doch in der „Sklaverei“ befindet, dieser wiederum durch eine „Schlacht“ irreversibel das „Ende“ bereitet werden kann, beantwortet die marxistische Geschichtskonstruktion, welche im „Sonnenlied“ erkennbar vorausgesetzt ist - und für den Nationalsozialismus mit dem „Arbeiterstaat“ der Hakenkreuzfahne verwirklicht ist - und für *Marx* von seinem Lehrer *Moritz* (später als bekennender Vorabzionist: *Moses*) *Hess* (1812-1875), der zu bestimmten Zeiten als der eigentliche Gründer der SPD galt, vorformuliert wurde: Am Anfang der Menschheitsgeschichte bestanden danach Gütergemeinschaft und natürliche Gleichheit. Diese menschliche Harmonie wurde durch das Eigentumsrecht vernichtet, welches soziale Ungleichheit und Egoismus hervorrief. Dieser Zustand erreicht gerade in der modernen kapitalistischen Gesellschaft ihren Kulminationspunkt, in der sich der Antagonismus zwischen den Klassen, der Geldaristokratie und den Volksmassen beträchtlich verschärfen würde. Dieser Antagonismus nimmt apokalyptische Ausmaße an und schlägt dann in das „Heil der kommunistischen Gesellschaft“ um, in der dann wieder Gütergemeinschaft und soziale Harmonie einkehren.

Das Privateigentum und mit ihm die „Entfremdung“ wiederum ist nach *Marx* in die Welt gekommen, weil der Mensch nicht nur ein geistiges Wesen ist, sondern auch Natur, also Materie, die ihm gegenübertritt. Diese Natur überwindet der Mensch durch Arbeit, durch die

<sup>12</sup> Nachweise s. im 4. Kapitel des Bundes des Verfassers, Roter, Brauner und Grüner Sozialismus: [https://www.amazon.de/Roter-brauner-gr%C3%BCner-Sozialismus-ideologischer/dp/3939562254/ref=sr\\_1\\_3?s=books&ie=UTF8&qid=1428513736&sr=1-3&keywords=sch%C3%BC%C3%9Flburner](https://www.amazon.de/Roter-brauner-gr%C3%BCner-Sozialismus-ideologischer/dp/3939562254/ref=sr_1_3?s=books&ie=UTF8&qid=1428513736&sr=1-3&keywords=sch%C3%BC%C3%9Flburner)

**(National-)Sozialismus als gnostischer Irrationalismus**

<sup>13</sup> So diese Lehre von *Marx* gut zusammenfassend der *Marx*-Biograph *Arnold Künzli*, Karl Marx. Eine Psychographie, Wien / Frankfurt / Zürich, 1966

er sich selbst erschafft. Gleichzeitig führt dies jedoch zu einem Entfremdungsprozeß (*alienatio*), weil die Produkte dieser den Menschen selbst erschaffenden Arbeit einen entäußernden Warencharakter annehmen. Damit ist letztlich gemeint, daß Schuld und Schulden, also „Kapitalismus“, entstehen. Dieser Zustand wird überwunden durch die ersehnte Einheit von Wesen und Existenz, d.h. das Einzelwesen, dieses nichtige „Atom“ (*Marx*), wird mit der ewigen Gattung, dem „Gesamtkörper“ identisch. Dies erscheint deshalb möglich, weil die Natur nur eine Sonderform des noch nicht zu sich selbst gekommenen, entfremdeten Menschen darstellt. Im Kommunismus als vollendetem Naturalismus = Humanismus, als vollendeter Humanismus = Naturalismus werden dann Natur und Mensch (wieder) eins sein: „Indem aber für den sozialistischen Menschen die ganze so genannte Weltgeschichte nichts anderes ist als die Erzeugung des Menschen durch menschliche Arbeit, als das Werden der Natur für den Menschen, so hat er also den anschaulichen, unwiderstehlichen Beweis von seiner Geburt durch sich selbst“ (*Marx*). Er wird aufgrund dieser Erkenntnis (gr. Γνωσις) „frei“, wobei sich diese aber durch politische Aktionen wie „Schlacht“ zur Beendigung der „Sklaverei“ auch real vollziehen muß.

### **Der gnostische Kontext**

Mit diesen marxistischen Aussagen, die den wohl etwas verborgenen Sinn des gesamtsozialistischen Sonnenlieds zu verstehen erlauben, läßt sich auch die Frage beantworten, in welchen religiösen Kontext das Lied einzuordnen ist: Es handelt sich um eine politisierte Abart der Gnosis. Die Gnosis, die es mit dem bis China verbreiteten Manichäismus zur selbständigen Religion gebracht hat, stellt ansonsten die mächtigste religiöse Unterströmung der Menschheitsgeschichte weltweit dar, die sich immer geltend gemacht hat, wenn eine einmal etablierte Religion in eine Krise geriet oder geschwächt war:

Diese Gnosis, deren Anhänger sich als das „königlose Geschlecht“ verstanden, geht mit unterschiedlichen Varianten davon aus, daß die Welt fehlerhaft und zutiefst (sozial) ungerecht ist. Sie kann daher nicht von einem guten Gott erschaffen sein, sondern von Demiurgen, also von einem bösen Gott, wie vor allem dem Judengott Jahwe (neben anderen Vatergöttern wie Zeus, gegen den die spätantike Gnosis eine radikalisierte Interpretation des auch gegen den Juden- und Christengott als Code einsetzbaren Prometheus-Mythos in Spiel gebracht hat, was *Marx* in seiner Promotion als Motto aufgreifen sollte), der als Archon („Fürst der Welt“) die Menschen in „Sklaverei“ hält. Die Welt ist danach entstanden, weil der gute Gott, der so transzendent ist, daß man ihn nicht wirklich als existent beschreiben kann, sich selbst erkennen wollte (vor allem deshalb „Gnosis“, d.h. „Erkenntnis“) und daher Raum schaffen mußte. Damit war aber auch ein Bereich der Dunkelheit geschaffen, wo sich böse Mächte bilden konnten. Diese bösen Mächte haben den guten Gott überlistet, ihm Licht gestohlen, um daraus Menschen zu schaffen, welche damit Geistwesen sind, die in der Materie gefangen und damit ihrem wahren Wesen „entfremdet“ sind (*alienatio*). Sie streben notwendigerweise ihrer wahren Natur entsprechend zum Licht. Damit wird der Geschichtslauf in Bewegung gesetzt, der ein Kampf zwischen den zur Göttlichkeit, zur „Sonne“ strebenden Menschen einerseits darstellt und dem Demiurgen und den zu ihm gehörenden Mittelwesen andererseits, worunter die gnostischen Bewegungen, wie etwa die Katharer, in der Regel Juden oder von diesen geprägten Wesen, einschließlich der „Synagoge Satans“ (d.h. die katholische Kirche) verstanden haben.

Der Ausgang des historischen Dramas ist durch der „Sehnsucht Verlangen“, also spiritualistisch und überhaupt nicht materialistisch, determiniert, wobei sich das Ziel aufgrund der Entstehungsbedingungen notwendigerweise im dialektischen Dreisatz von These,

Antithese und Synthese (Urgesellschaft, entfremdete Gesellschaft, Heilsgesellschaft) einstellt. Die Rückkehr zur Göttlichkeit ist nur kollektiv zu erreichen: Beim Zusammentreffen, der „letzten Schlacht“ von „Millionen“, die „herausquillen“, darf nicht der kleinste Teil des ursprünglich geraubten Geistes fehlen, denn das wäre eine noch unvollständige Ganzheit, ein fruchtloser Versuch, dem Bösen, dem Leiden, den unaufhörlichen Wechselfällen des Seins, kurz der Geschichte, ein „Ende“ zu setzen. „Es ist bemerkenswert, daß Gott bei dieser Entwicklung nur zu Anfang und am Ende auftritt; die übrige Zeit ist er untätig und greift nicht in den titanischen Konflikt ein ... Es handelt sich also um einen ohnmächtigen Gott, der mit Recht nur darauf zu warten braucht, daß die Menschen, wenn sie das negative Werk des Bösen zunichte gemacht haben, kommen, ihn zu befreien, ihm seine ganze Wesenheit wiederzugeben, ihn zu erschaffen. Die Folgerung liegt auf der Hand: der wahre Gott ist der Mensch, oder, genauer, die Gesamtheit aller Menschen“,<sup>14</sup> die durch die Revolution, die „letzte Schlacht“, ihre Gottwerdung vollendet.<sup>15</sup> Im Ergebnis geht es dabei um die „Immanentisierung“ des christlichen Heilsversprechens durch politische Aktion: Der Himmel auf Erden wird erkämpft!

Dem dialektischen Dreisatz entsprechend tritt in dem erkennbar gnostisch inspiriertem utopischen Denken immer wieder das Schema von drei Stadien der Menschheitsgeschichte auf (Urgeschichte, Geschichte, Nachgeschichte) die in ein tausendjähriges drittes Reich mündet, mit der dann die Dialektik aufhört: Es handelt sich also um so etwas wie die deterministische Aufhebung des determinierten Geschichtslaufs, also eindeutig um ein Glaubenssystem. Das wohl geschichtsträchtigste Schema stammt von *Joachim de Fiore (von Flore)*: Danach dauerte das erste, die Herrschaft des Vaters von der Welterschaffung bis zur Geburt Christi, welche die Herrschaft des Sohnes einleitete, um dann etwa um 1260 durch die Herrschaft des Heiligen Geistes unter einem „Führer aus Babylon“ abgelöst zu werden. Die radikalen Taboriten, frühe und als solche anerkannte Vorläufer sowohl des Kommunismus als auch des Nationalsozialismus der Tschechen (die sich untereinander nie so spinnefeind waren wie bei den Deutschen), hat dies zur Ausrufung ihres tausendjährigen (Dritten) Reiches inspiriert, in dem die Menschen schließlich so leben würden wie vor dem Sündenfall, also vor Entstehen von Schuld und Schulden, bei völliger Gleichheit ohne Institutionen wie Eigentum, Gesetze und Zwang, insbesondere den Zwang zu Ehe und Familie. Die Sakramente würden überflüssig und die Wahrheiten des Klerus als nutzlose Buchweisheiten entlarvt. Aus dem von langjährigen Chefideologen der SPD, *Karl Kautsky*, inspirierten „Stammbaum des modernen Sozialismus“ (erstellt um 1900)<sup>16</sup> sind diese religiösen Sekten im Ausgangsbereich der sozialistischen Ideenströmung, die zur SPD und zur Sozialistischen Internationale führen sollte, explizit<sup>17</sup> aufgeführt!

Den modernen Sozialisten war deshalb schon bewußt, in welcher Tradition sie standen und sich selbst einordneten, wie insbesondere die Begeisterung *Engels* und der DDR-Kommunisten für *Thomas Müntzer* belegt, der als Figur angesehen wurde, die ihrer Zeit weit voraus war, aber eigentlich doch nur die archaische Inspiration des „modernen“ Sozialismus unter Einschluß natürlich des Nationalsozialismus belegt (im „Stammbaum des modernen Sozialismus“ ist *Müntzer* natürlich aufgeführt). Dabei ist nicht ganz klar, wie sich *Müntzer* sein Reich vorgestellt hat, da seine erhaltenen Schriften mehr Interesse an den diesem Reich wohl notwendiger Weise vorausgehenden Massenmorden erkennen lassen, die in der Gnosis

<sup>14</sup> S. *Thomas Molnar*, Die Linke beim Wort genommen, 1972, S. 35.

<sup>15</sup> S. dazu *Ernst Topitsch*, Gottwerdung und Revolution, 1973.

<sup>16</sup> S. <https://www.google.com/culturalinstitute/beta/asset/stammbaum-des-modernen-sozialismus/AAEJeWNZJhXJsg>

<sup>17</sup> S. dazu auch einen jüngsten Aufsatz von *Julian Strube*, Revolution, Illuminismus und Theosophie. Eine Genealogie der „häretischen“ Historiographie des frühen französischen Sozialismus, in: *Historische Zeitschrift*, 2017, S. 50 ff.

die Funktion des „jüngsten Gerichts“ übernehmen. Immerhin ist bekannt, daß *Müntzer* die Inspiration der böhmischen Taboriten suchte und es ist deshalb zu vermuten, daß er damit ähnliche Auffassungen vertrat wie der namentlich unbekannte „oberrheinische Revolutionär“.

Dieser bemerkenswerter Weise aus Trier, dem Geburtsort des späteren *Marx*, stammende Revolutionär war in einer zwischen 1409 und 1439 erschienen Schrift dafür eingetreten, im Wege eines zur Entstehung des tausendjährigen Reiches notwendigen Blutbads die Geistlichen und die „Wucherer“ (mit letzteren dürften vor allem Juden gemeint sein) auszurotten, um so die Trennung von „Mein und Dein“ zu überwinden. Diese Entzweiung habe durch die Machenschaften der römischen Kirche vermittels des römischen und kanonischen Rechts die auf dem Gemeineigentum beruhende Gesellschaft der Germanen und ihre Brüderlichkeit zerstört. Die Herstellung von Brüderlichkeit und Gemeineigentum würde den Deutschen unter einem Kaiser als mächtigen Führer, der alle Stände wie Herzöge und Grafen absetzt und enteignet (es gibt also nur einen Führer), wieder den Status des auserwählten Volkes verschaffen, den die Manipulation eines *Moses* den Juden zugeschrieben habe, weshalb selbstverständlich (in Übereinstimmung mit einem auf den Erzketzer *Marcion* zurückgehenden Postulat) das Alte Testament als wertlos angesehen werden müßte. Es wird schwer zu entscheiden sein, ob man diesen „oberrheinischen Revolutionär“ eher als Vorläufer des Nationalsozialismus ansehen soll oder mehr der als solche legitim anerkannten Sozialismen: Die Antwort kann nur sein: Sowohl als auch!

Schon im Traktat des Gnostikers *Epiphanes* (1. bis 2. Jahrhundert n. Chr.) aus der Sekte der Karpokratianern, *Über die Gerechtigkeit* wird explizit sozialistisches Gedankengut formuliert: Herrschaftslosigkeit und damit Freiheit ist nur als Gemeinschaft in Gleichheit vorstellbar, die dem eigentlichen Wesen der Dinge entspräche, während mit dem Gesetz (des Judengottes) das Privateigentum und damit die Verbrechen in die Welt gebracht wurden, die es ohne dieses gar nicht gäbe! Das Tierreich wird als Beleg genommen, daß - der wirkliche - Gott eine freie Liebesgemeinschaft vorgesehen habe, weshalb das Gebot „Du sollst nicht begehren Deines nächsten Weib“ lächerlich sei: Der wahre Gott wird doch den Menschen nicht die Begierde wegnehmen wollen, die er „keinem Tier wegnimmt“! Man müsse und dürfe guten Gewissens jede Missetat und jeden Frevel begehen, zumal gut und böse ohnehin nur menschliche Vorurteile wären. Der Demiurg als Gesetzgeber würde dadurch seine Macht verlieren, womit dann die Erlösung eintreten könne. Es stellt sich natürlich die Frage, inwieweit derartige Anschauungen wirklich umgesetzt worden sind; für die Mehrheit der Gnostiker trifft dies aufgrund ihres strengen Asketentums, entgegen der Polemik von Kirchenvätern sicherlich nicht zu, abgesehen davon, daß dem staatliche Institutionen aus Selbsterhaltungsinteresse entgegengetreten wären. Einer derartigen libertinistischen Praxis steht jedoch vor allem der spezielle und eigentümliche Heilsautomatismus der Gnosis nicht entgegen, die sich in dem vom Kirchenvater *Augustinus* (der den Manichäern einst angehört hatte) kritisierten Gefühl der Sündenlosigkeit geäußert hat. Hat man danach die besondere Erleuchtungsstufe (Gnosis) und damit das Heil erreicht, kann einem dies trotz Lasterhaftigkeit nicht mehr weggenommen werden. Auch die häufigen antithetischen Gleichsetzungen, wie gleichzeitig Heilige und Hure zu sein, machen zumindest den Weg für die moralische Selbstermächtigung frei, guten Heilsgewissens unmoralisch sein zu dürfen.

Mit den neuzeitlicher Utopien, die diese gnostischen Konstruktionen aufgegriffen haben, wird dann auch die Utopie greifbar, welche die Sozialisten umtreibt und im gesamtsozialistischen Sonnenlied zumindest vorausgesetzt wird: Bei der „Freiheit“ des „Sonnenstaates“ geht es um freie Liebe, damit einhergehende kollektive Erziehung der Kinder, befreiende meist mit pseudo-heidnischen Elementen verbundene Triebreigion und damit Abschaffung des Schuldgefühls, Abschaffung des Eigentums und des Geldes als Element der menschlichen

Trennung, also Abschaffung der Schulden, zumindest der Zinsen. Man braucht da nicht unbedingt eine bestimmte Utopiebeschreibung bemühen, da diese unterschiedlichen Utopien mehr oder weniger auf denselben Komplex von Vorstellungen hinauslaufen: „Die utopische Phantasie ist gewöhnlich nicht sehr phantasie reich“. <sup>18</sup> *Marx* konnte deshalb darauf verzichten, selbst seine Utopie zu formulieren, weil dies ohnehin auf eine Schilderung der bekannten Sehnsüchte hinausgelaufen wäre. Die nicht definierte, sondern nur insinuierte „Freiheit“ erlaubt dann, jedem seine Sehnsuchtsvorstellungen hineinzuprojizieren. Jedoch: Solange diese Utopie, was immer sich der einzelne der „Millionen“ darunter vorstellt, nicht erreicht ist, liegt „Sklaverei“ vor. Die Freiheitbeschreibungen der utopischen Konstruktionen, also die Beschreibung des Endes der „Sklaverei“, gehen dann allerdings sehr schnell, wie man etwa bei *Campanella* (auch dieser ist im „Stammbaum“ aufgeführt) in dessen „Sonnenstaat“ - begrifflicher Gegenpunkt ist der „Gottesstaat“ des Antignostikers *Augustinus* - nachlesen kann, mit zentraler Überwachung und Regulierung des Denkens, des Wollens und der Begierden einher: Es wird also eine zentrale Macht mit umfassenden Befugnissen erforderlich (die Amtsärzte müssen die wöchentliche Anzahl der Geschlechtsakte festlegen, damit es gerecht, aber auch gemeinschaftsfördernd, d.h. etwa rassenhygienisch zugeht) und es deutet sich entschieden das Führerprinzip an. Dieses wird schon deshalb zur Notwendigkeit, weil es ja noch die „letzte Schlacht“ zu führen gilt und militärische Formationen notwendigerweise auf das Führerprinzip <sup>19</sup> ausgerichtet sind.

## Umsetzung des Sozialismus

Dieses kollektivistische Freiheitsverständnis, dem sich der politische Gnostiker aus letztlich religiöser Motivation seines Gottwerdungsverlangens politisch verpflichtet fühlen muß, steht erkennbar im zentralen Gegensatz zur modernen Grundrechtskonzeption, die das Individuum vor der politischen Macht und damit vor zu großer Gemeinschaftlichkeit und staatlich angeordneter „Brüderlichkeit“ („Solidarität“) schützen will. „Vor allem konstatieren wir die Tatsache, daß die so genannten Menschenrechte, die *droits de l'homme* im Unterschied von den *droits du citoyen*, nichts anderes sind als die Rechte des Mitglieds der bürgerlichen Gesellschaft, d.h. des egoistischen Menschen, des vom Menschen und vom Gemeinwesen getrennten Menschen. Keines der so genannten Menschenrechte geht also über den egoistischen Menschen hinaus, über den Menschen, wie er Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft, nämlich auf sich, auf sein Privatinteresse und seine Privatwillkür zurückgezogenes und vom Gemeinwesen abgesondertes Individuum ist. Weit entfernt, daß der Mensch in ihnen als Gattungswesen aufgefaßt wurde, erscheint vielmehr das Gattungselben selbst, die Gesellschaft, als ein den Individuen äußerlicher Rahmen, als Beschränkung ihrer ursprünglichen Selbständigkeit“ (so *Marx* in seinem Werk zur „Judenfrage“). Auf was dann *Marx* hinaus will, hat seiner Ansicht nach *Rousseau* richtig formuliert, den er deshalb wie folgt zitiert oder paraphrasiert: „Wer den Mut hat, einem Volke eine Rechtsordnung zu geben, muß sich fähig fühlen, sozusagen die menschliche Natur zu ändern, jedes Individuum, das in sich selbst und für sich allein ein vollkommenes Ganzes ist, in den Teil eines größeren Ganzen umzuwandeln, von dem dieses Individuum in gewisser Weise sein Leben und Sein empfängt, an die Stelle einer physischen und unabhängigen eine moralische (gemeint: eine juristische, *Anm.*) Teilexistenz zu setzen. Er muß dem Menschen seine eigenen Kräfte nehmen, um ihm fremde dafür zu geben, die er nur mit Hilfe anderer gebrauchen kann,“ um hinzuzufügen: „Erst wenn der wirkliche individuelle Mensch den

<sup>18</sup> So *Friedrich Pohlmann*, Das Elend der Utopien, in: *Merkur*, Mai 2008.

<sup>19</sup> Dies kommt besonders deutlich in der linken Tradition Chinas zum Ausdruck, die zum Maoismus führen sollte: Rechts - Mitte - Links in der chinesischen Geistesgeschichte: Der Weg zum Maoismus <http://links-enttarnt.net/?link=kommentare&id=84>



abstrakten Staatsbürger in sich zurücknimmt und als individueller Mensch in seinem empirischen Leben, in seiner individuellen Arbeit, in seinem individuellen Verhältnissen, Gattungswesen geworden ist, erst wenn der Mensch seine 'forces propres' als gesellschaftliche Kräfte erkannt und organisiert hat und daher die gesellschaftliche Kraft nicht mehr in der Gestalt der politischen Kraft von sich trennt, erst dann ist die menschliche Emanzipation vollbracht.“

Diese „Emanzipation“ besteht demnach darin, mit anderen Menschen so eins zu werden, daß Menschenrechte konzeptionell schon deshalb überflüssig werden, ja diese Idee erledigt werden muß, weil es aufgrund der Interessenidentität einer Berufung auf sie nicht mehr bedarf. Dieser Zustand wäre deshalb als „vollkommene Freiheit“ zu kennzeichnen, weil der Wille des einzelnen mit den Willen der anderen identisch ist, womit dann auch die „wahre Demokratie“ (*Marx*) erreicht wäre. Diesen Ansatz hat die NS-Staatslehre nachvollzogen, indem betont wurde, daß es im nationalen Sozialismus keine derartigen Grundrechte geben könne: „An Stelle des isolierten Individuums ist der in die Gemeinschaft gliedhaft eingeordnete Volksgenosse getreten, der von der Totalität des politischen Volkes erfaßt und in das Gesamtwirken einbezogen ist.“<sup>20</sup>

Dementsprechend stellt nach *Hitler* die nationalsozialistische Gedankenwelt eine „Überwindung des Individualismus“ dar, „nicht etwa in dem Sinne, daß sie die individuelle Freiheit beschneidet oder die Initiative des einzelnen lähmt, sondern nur in dem Sinne, daß über der individuellen Freiheit und über jeder Initiative des einzelnen das gemeinsame Interesse steht, daß dieses gemeinsame Interesse das Regulierende, das bestimmende, wenn notwendig das Hemmende, wenn notwendig auch das Befehlende ist.“ Die höhere Kulturstufe, was als „Sozialismus“ ausgedrückt wird, lasse sich nur durch eine straffe Organisation verwirklichen, die einen Freiheitsverzicht beinhalte, der jedoch nicht als solcher gefühlt werden sollte; denn je mehr der Mensch aufsteige, desto mehr müsse er die Notwendigkeit dieses Verzichts einsehen, wenn nur die Einschränkung für alle gleichmäßig erfolge. An Stelle der Freiheit des einzelnen tritt auf diese Weise die Freiheit des Volkes, die der einzelne Volksgenosse dann als seine Freiheit erkennen müsse. *Hitler* war sich bewußt, daß diese Verschmelzung der Individual- und Gemeinschaftsinteressen einen längeren Umerziehungsprozeß erfordern würde. Ein „wahrer Sozialismus“ habe „eine völlige innere Umbildung der Menschen zur Voraussetzung“. Die Verwirklichung des Sozialismus sei daher eine „ungeheure Erziehungsaufgabe, die sich erst in den kommenden Generationen vollenden könne“ (so *Hitler*).

Nicht nur die Notwendigkeit dieser in der sozialistischen Tradition immer wieder für notwendig erachteten Umerziehung oder Umbildung des Individuum zu einem Gemeinschaftswesen, zu einem „zweckmäßigen Organ des Gemeinwesens“ (*Nietzsche*) erfordert die Diktatur, sondern auch die grundlegende Vorstellung, daß sich die - kollektivistische - Freiheit des Volks am besten durch die Diktatur als „wahre Volksherrschaft“ verwirklicht, weil danach nur die Diktatur geeignet ist, den Volkswillen, in den die Freiheit der Individuen eingegangen oder - im Sinne des maßgeblichen gnostischen Philosophen der Neuzeit, *Friedrich Hegel*, - „aufgehoben“ ist, im Wege des Führerwillens zu verwirklichen. Bemerkenswert ist, daß *Lassalle*, der SPD-Gründer (nach der nachträglichen parteipolitischen Geschichtskonstruktion), insoweit von der „Diktatur der Einsicht“ gesprochen hat, was wiederum auf die Gnosis, also die „Erkenntnis“ anspielt, die mit der Annahme eines inneren Kreises von besonders Erleuchteten (welche die gnostischen Sekten

---

<sup>20</sup> S. *Ernst Rudolf Huber*, Verfassungsrecht des Großdeutschen Reiches, 2. Auflage, Hamburg 1939, S. 359 ff.: Von den Grundrechten zur volksgenössischen Rechtstellung.

als *electi* bezeichnet haben) das Konzept der *Avantgarde*, also des heilgeschichtlichen Voraustrupps, vorweggenommen hat.

Dieses sozialistische Führerverlangen manifestiert sich in dem Beschluß des Parteitages der *Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands* (SAPD) von 1890 zu Halle, die sich bald danach in SPD umbenennen sollte, mit dem *Karl Marx* laut Parteitagsprotokoll als „unser großer Führer“ angesprochen wurde. Als Führer verehrt worden war insbesondere *Lassalle* und auch sonst werden maßgeblicher Führungsfiguren der Sozialdemokratie wie *August Bebel* als Parteiprophet oder *Willy Brandt* als Erlöserfigur (mit einem Kniefall hat er die Schuld der Deutschen auf sich geladen) stärker ideolisiert als dies bei anderen politischen Richtungen der Fall ist, wenngleich sich dies noch harmlos gegenüber dem Führerkult bei den konkurrierenden Sozialismen darstellt. Dieses Führerprinzip stellt sich beim Sozialismus schon deshalb ein, weil die Konstruktion des kollektiven Einheitsmenschen Politiker anzieht, denen es um die absolute Macht geht, welche diese dann ohne an überflüssig werdende Grundrechte gebunden zu sein, ausüben können, ja müssen: Diese totalitäre Machtausübung wird dann nämlich als Verwirklichung des Gleichheitsprinzips zur Herstellung von (kollektiver) Freiheit und damit als Demokratieverwirklichung gerechtfertigt! Und es bedarf in der Tat weitreichender Maßnahmen, um den utopischen Zustand herzustellen, in dem die Menschen nach Möglichkeit gleich aussehen, der Idee der sozialen Gerechtigkeit entsprechend in etwa gleich alt und im selben Alter impotent werden oder zumindest gleich denken. Auch die „eugenische Versuchung des Sozialismus“<sup>21</sup> ist darin enthalten.

Letztlich handelt es sich bei dem sozialistischen Führerkult um eine Säkularisierung der Konzeption der Gleichheit der Menschen vor Gott und da es einen Gott in den Utopien eher nicht gibt, obgleich die Brüderlichkeit an sich einen „Vater“ voraussetzt, muß diese Rolle der „große Bruder“ einnehmen: Angesichts der einen überragenden Führungsfigur, der alle Menschen unterworfen sind, schrumpfen alle menschlichen Unterschiede wie Herkunft, Geschlecht, Stand und Besitz zu Nichtigkeiten zusammen und dies läßt alle Menschen unter dem großen Führer zu „Brüdern“ werden; der politische Brüderkult mit Sonnenbezug hat deshalb eine maßgebliche Lichtgestalt zur Voraussetzung. Dieser Mechanismus läßt sich insbesondere an dem in der linken chinesischen (Untergrund-)Tradition stehenden Führerkult um *Mao* nachweisen, wofür sich auch die deutschen 68er so begeistern konnten:

Der Osten ist rot, die Sonne steigt auf  
China hat hervorgebracht einen Mao Tse-tung!  
Er plant Glück und Segen für das Volk - Huhaijo  
Er ist des Volkes großer Rettungstern

Der Vorsitzende Mao liebt das Volk  
Er ist unser Führer  
Für den Bau des Neuen Mittelreiches - Huhaijo  
Lenkt er uns auf dem Marsch voran.

Die Nichtigkeit, auf die sich dann die Besonderheiten der Individuen angesichts der Großen Gleichheit unter dem göttlichen Führer vermindern, erleichtert dann das heilbringende Geschäft des großen Abschlachtens als Voraussetzung für den Eintritt der Utopie, also das von der Menschheit als wahrer Gottheit in die Hand genommene Jüngste Gericht. Das utopische Denken macht dazu aus den natürlichen und selbstverständlichen Interessengegensätzen von sozialen Gruppierungen wie Arbeitgebern und Arbeitnehmern

---

<sup>21</sup> So die Formulierung bei: *Alberto Spektorowski*, *The Eugenic Temptation in Socialism: Sweden, Germany, and the Soviet Union*, in: *Comparative Studies in Society and History*, 2004.

metaphysische Licht-Dunkelheit-Antagonismen. Darin besteht bekanntlich das marxistische Klassenkampfschema, das dem Proletariat die Befreiung der Menschheit als das Ende der „Sklaverei“ zuschreibt, weil dieser Personenkreis - im gnostischen Verständnis - am tiefsten in die Materie gefallen, also „entfremdet“ ist und damit am Nachhaltigsten von dem zum Licht, zur „Sonne“ treibenden „Sehnsucht Verlangen“ bestimmt wird.

Von diesem Klassenkampfschema gelangt man dabei ohne große Schwierigkeiten zum „Faschismus“, indem man entsprechende „proletarische Völker“ ausmacht, die sich gegen Ausbeutervölker im Interesse der großen Gleichheit durchsetzen müssen. Der Schritt, das Proletariat durch die Nation als Agens des zum Sozialismus führenden Fortschritts zu ersetzen, deren Kern jedoch die Arbeiterschaft blieb (was die 4. Strophe des SPD-Sonnenlieds in der NS-Fassung erklärt) wird etwa in den Kriegsschriften des SPD-Propagandisten *Paul Lensch* (1873-1926)<sup>22</sup> vorbereitet, der den Ersten Weltkrieg als die sozialistische Revolution des proletarischen deutschen Volkes gegen die britisch-kapitalistische Weltherrschaft erkannte. Als maßgebend sollte bei dieser ideologischen Konversion, die implizit zu *Lassalle* zurückführte, der führende italienische Sozialist aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg, *Benito Mussolini*, herausstellen; dieser Schritt vom Proletariat zum (proletarischen) Volk als Agens des Fortschritts wurde aber zeitgleich und unabhängig von der Sozialismushäresie Faschismus etwa vom intellektuellen Gründer des chinesischen Kommunismus, *Li Dazhou* (1889-1927), vollzogen, was zum Maoismus führen sollte. Dieser Schritt war allerdings bereits bei *Lassalle* vorbereitet (bzw. führte konzeptionell zu diesem zurück), welcher als Agens des Fortschritts zum Sozialismus fortschrittliche Völker ausgemacht hatte, denen er das Recht zum Eroberungskrieg mit Zwangsassimilation oder „mehr das Aussterben“ bei Angehörigen „verschiedener Rasse“ gab.

Es drängt sich dabei natürlich die Frage auf: Wie paßt dies, aber auch der kongenial von *Friedrich Engels* befürwortete revolutionäre Ausrottungskrieg („auch ganze reaktionäre Völker vom Erdboden verschwinden machen“) und die Menschheitsverbrüderung etwa des *Kommunistischen Manifests* und ähnlichere Texte und Lieder zusammen? Die Antwort kann nur darin bestehen, daß angesichts der ohnehin ewigen Gattung „Mensch“, der nur als ein derartiges „Gattungswesen“ von Bedeutung ist, die Einzelwesen, die *Marx* nur als „Atome“ anspricht, aber auch die einzelnen Völker, die *Lassalle* als „besondere Adern“ - des mystischen Gesamtmenschen „Menschheit“ - versteht, letztlich nichts bedeuten, außer sofern sich in ihnen das dialektische Drama der Menschheitsentwicklung entfaltet, indem gewissermaßen der „Sozialkörper“ seine kranken Zellen abstößt und erkrankte Adern regeneriert: „In der Gesellschaft vollzieht sich eine lautlose Revolution, vor der es kein Entrinnen gibt und die sich um die menschlichen Existenzen, die sie zerbricht, ebenso wenig kümmert wie ein Erdbeben um die Häuser, die es zerstört. Unterliegen müssen jene Klassen und Rassen, die zu schwach sind, die neuen Lebensbedingungen zu meistern.“<sup>23</sup>

Damit wird deutlich, daß *Marx* selbst die „Rasse“ (neben „Klasse“), wenngleich relativ unreflektiert oder wie selbstverständlich, als Fortschrittskategorie einführt. Dies sollte nicht verwundern, da die (marxistische) Klassenkampftheorie aus der Rassenkampftheorie des zeitgenössischen französischen Revolutionshistorikers *Augustin Thierry* (1795-1856) entwickelt worden ist. Man betrachtete die Französische Revolution als Aufstand der romanisierten Gallier = des Bürgertums gegen die von den germanischen Eroberern abstammende Aristokratie; im 19. Jahrhundert wurde generell die Entstehung von

---

<sup>22</sup> S. dazu den 4. Teil der vorliegenden Serie zur Sozialismusbewältigung: **Weltkrieg als Weltrevolution - vom sozialdemokratischen Marxismus zum Nationalsozialismus**  
<http://links-enttarnt.net/?link=kommuntare&id=103>

<sup>23</sup> S. *Marx-Engels*, MEW Bd. 8, S. 544.

Klassenherrschaft damit erklärt, daß sich ein andersrassisches Eroberervolk als herrschende Schicht über das eroberte Volk gelegt hat. Dementsprechend war der Übergang vom Rassenkampf- zum Klassenkampfkonzept sehr fließend; denn letztlich bedeutete dann die (soziale) Revolution den Umsturz einer einst durch Krieg und Eroberung herbeigeführten Gesellschaftsformation. Die Rasse als Fortschrittskategorie paßt als gewissermaßen wissenschaftliche Theorie auch besser als die Nation, die ja nur eine politische Größe darstellt und damit Sozialisten zu sehr als „Konstrukt“ erscheinen muß. Dies hatte schon *Eugen Dühring* in seiner Kritik an *Lassalle* erkannt, dem er eine „Art von Nationalsozialismus“ vorwarf, der mit einem „echten Sozialismus“ langfristig nicht vereinbar sei, um dann selbst auf die Kategorie Rasse auszuweichen.

Der Nationalsozialismus stellt denn auch die „pangermanische Sozialdemokratie“ dar, welche *Josef Ludwig Reimer*, wohl der Mann, „der Hitler die Ideen gegeben hat“,<sup>24</sup> in seinem grundlegenden Werk: *Ein Pangermanisches Deutschland. Versuch über die Konsequenzen der gegenwärtigen wissenschaftlichen Rassenbetrachtung für unsere politischen und religiösen Probleme*, Leipzig 1905, konzipiert hatte. Mit diesem Werk, das er als Beitrag zur Revisionismuskonversation der Sozialdemokratie verstand, propagierte *Reimer* einen auf die Völker germanischer Abstammung beschränkten Sozialismus als Fortschrittskonzept. Der ganze europäische Kontinent unter Einschluß von Sibirien müßte danach von Deutschland beherrscht und organisiert werden. Die Bevölkerung dieses Raumes wäre einzuteilen in Germanen und germanisierbare Elemente einerseits und „Agermanen“ andererseits, wobei für letztere der Ausschluß aus der (germanischen) Fortpflanzungsgemeinschaft (*extra connubio*) vorgesehen war, was bis zum totalen Fortpflanzungsverbot (*extirpatio*) gehen konnte. Die Einteilung der Menschenkategorien sollte durch Kommissionen bestehend aus Anthropologen, Ärzten und „Züchtern“ vorgenommen werden. Slawen würden *a priori* als nicht germanisierbar gelten, während für Franzosen Hoffnung bestand. Dieses Konzept stellte für *Reimer* die einzige Möglichkeit dar, ein echt sozialistisches und internationalistisches Programm zu verwirklichen, da die germanische Rasse das treibende Element sei, das unter den kapitalistischen Bedingungen für die Verbesserung ihres Loses kämpfte. Der sozialistische Internationalismus sollte sich demnach nur auf Nationen mit germanischen Rassenelementen erstrecken: „Vorwärts, germanische Proletarier aller Völker Europas!“ Gleichzeitig propagierte *Reimer* ein kirchenloses Christentum, weil sich die weitreichenden Fortschrittspläne bei Beachtung des traditionellen Christentums nicht durchsetzen lassen würden, d.h. er propagierte ein gnostisches Christentum.

### **Bewertung des Sozialismus ...**

Als politische Erscheinungsform der Gnosis stellt der Sozialismus eine politische Morallehre (Ethik) ohne Moral und dementsprechend eine Freiheitskonzeption ohne Freiheit dar: Das Gerechte wird sich nämlich ohnehin dem Heilsautomatismus der Gnostiker entsprechend quasi-naturgesetzlich im dialektischen Dreisatz geschichtsnotwendig verwirklichen. Da die Verwirklichung des Gerechten quasi-naturwissenschaftlich garantiert ist, braucht man an sich selbst keine allzu großen moralischen Anforderungen stellen, vielmehr beschleunigt bewußte oder in Kauf genommene Amoralität den Untergang der bestehenden ungerechten Gesellschaft, was dann nach der gnostischen Heilsgewißheit nur zum Sonnenreich führen kann. Diese Amoralität zeigt sich etwa an der opportunistischen zum Umsturz einer bestehenden Gesellschaft dienenden Inanspruchnahme von Grundrechten, die man aber in der idealen Gesellschaft für überlebt hält. Damit stehen Marxisten mit *Lassalle* auf einer Linie

---

<sup>24</sup> S. *Peter Emil Becker*, *Sozialdarwinismus, Rassismus, Antisemitismus und Völkischer Gedanke. Wege ins Dritte Reich*, Teil II, Stuttgart 1990.

und die sogenannte „Legalitätstaktik“ des Nationalsozialismus hat nichts anderes bedeutet. Die siegreiche Revolution braucht sich dann nicht zu rechtfertigen, ist sie doch nur Vollzug eines als „Naturgesetz“ verstandenen dialektischen Heilsgeschehens. Politischer Terror und Ausrottung von Völkern lassen sich dann mit dem Humanitätsideal verbinden (so eine zusammenfassende Bewertung der Auffassungen des SPD-Gründers *Lassalle*), wenn dies von den Einsichtigen für erforderlich gehalten wird, um die ungerechte Gesellschaft zu überwinden.

Ungerecht ist dabei im Zweifel allerdings jede Gesellschaft, da keine dem utopischen Ansinnen der identitären Gleichheit, die mit der „Freiheit“ des Menschenkollektivs gleichgesetzt wird, entsprechen kann, mag man auch versuchen, sich dieser mit Brüderbeschwörungen oder rassistischen Identitätslehren zu nähern. An dieser eigenartigen Freiheitskonzeption, wonach ein freier Zustand erreicht wäre, wenn alle zumindest der gleichen Meinung sind, sofern die Individuen nicht ohnehin gleich aussehen, also eigentlich keine Individuen mehr sind, muß die politische Gnosis zumindest gefühlsmäßig - etwa singend - festhalten, weil dies Unsterblichkeit, also Gottwerdung durch Revolution als heilige letzte Schlacht imaginiert und daher (quasi-)religiösen Sinn stiftet. Die Heilsgewißheit, daß sich ein derartiger Zustand einer befreiten Gesellschaft, in der jeder mit jedem übereinstimmt und damit frei ist, geschichtsnotwendig einstellen „muß“, zwingt dazu, gesellschaftliche Gegensätze mythologisch als unvereinbare Antagonismen aufzufassen, die letztlich nur durch Vernichtung zu lösen oder zumindest zu „beschleunigen“ sind.

Dies deutet sich schon in den selbst von *Marx*kritikern für „humanistisch“ gehaltenen Frühschriften von *Marx*, insbesondere bei seiner spezifischen Religionskritik dadurch an, als die Kritik nicht mehr Theorie bleibt, die ein vielleicht anderes philosophisches Weltverständnis aufzeigt (wie dies bei der nichtpolitischen Gnosis der Fall ist), über das man diskutieren könnte, sondern (politische) „Praxis“ wird: „Ihr Gegenstand ist ihr *Feind*, den sie nicht widerlegen, sondern *vernichten* will... Sie gibt sich nicht mehr als Selbstzweck, sondern nur noch als *Mittel*. Ihr wesentliches Pathos ist die *Indignation*, ihre wesentliche Arbeit ist die *Denunziation*.“ Man kommt nicht umhin, der Bewertung von *Eric Voegelin*<sup>25</sup> zuzustimmen: „Hier spricht der Mordwille des gnostischen Magiers. Das Realitätsband ist zerrissen; der Nebenmensch ist nicht mehr Partner im Sein; die Kritik ist nicht mehr Argument. Das Urteil ist gesprochen; es folgt die Exekution.“ In dieser Hinsicht stellt der Sozialismus des 20. Jahrhunderts alles in den Schatten, was vergleichbar Religionen wie dem Christentum etwa wegen der Kreuzzüge vorgeworfen wird. Letztlich kann der sehr vorausschauenden Bewertung des Sozialismus durch den Philosophen *Friedrich Nietzsche* (Menschliches, Allzumenschliches) kaum etwas hinzugefügt werden:

„Der Sozialismus ist der phantastische jüngere Bruder des fast abgelebten Despotismus, den er beerben will; seine Bestrebungen sind also im tiefsten Verstande reactionär. Denn er begehrt eine Fülle der Staatsgewalt, wie sie nur je der Despotismus gehabt hat, ja er überbietet alles Vergangene dadurch, daß er die förmliche Vernichtung des Individuums anstrebt: als welches ihm wie ein unberechtigter Luxus der Natur vorkommt und durch ihn in ein zweckmäßiges Organ des Gemeinwessens umgebessert werden soll. Seiner Verwandtschaft wegen erscheint er immer in der Nähe aller excessiven Machtentfaltungen, wie der alte typische Sozialist Plato (auch er ist im „Stammbaum“ aufgeführt, *Anm.*) am Hofe des sicilischen Tyrannen; er wünscht (und befördert unter Umständen) den cäsarischen Gewaltstaat dieses Jahrhunderts, weil er, wie gesagt, sein Erbe werden möchte. Aber selbst diese Erbschaft würde für seine Zwecke nicht ausreichen, er braucht die

---

<sup>25</sup> S. Wissenschaft, Politik und Gnosis, 1959.

allerunterthänigste Niederwerfung aller Bürger vor dem unbedingten Staate, wie niemals etwas Gleiches existiert hat; und da er nicht einmal auf die alte religiöse Pietät für den Staat mehr rechnen darf, vielmehr an deren Beseitigung unwillkürlich fortwährend arbeiten muß - nämlich weil er an der Beseitigung aller bestehenden Staaten arbeitet -, so kann er sich nur auf kurze Zeiten, durch den äußersten Terrorismus, hie und da einmal auf Existenz Hoffnung machen. Deshalb bereitet er sich im Stillen zu Schreckensherrschaften vor und treibt den halb gebildeten Massen das Wort „Gerechtigkeit“ wie einen Nagel in den Kopf, um sie ihres Verstandes völlig zu berauben (nachdem dieser Verstand schon durch die Halbbildung sehr gelitten hat) und ihnen für das böse Spiel, das sie spielen sollen, ein gutes Gewissen zu schaffen.“

### ... und der Sozialdemokratie

Jedoch: „Keineswegs waren alle Sozialisten Totschläger oder unmoralisch. Viele waren ernsthafte Humanisten; meistens waren sie Anhänger des demokratischen Sozialismus. Aber demokratischer Sozialismus stellte sich als Widerspruch in sich heraus; denn wo Sozialisten demokratisch verfahren, fanden sie sich schnell auf einer Bahn, die sie immer weiter vom Sozialismus wegbrachte. Lange vor Lenin hatten sozialistische Denker das Problem vorausgesehen. Die gedachten Utopien von Platon, More, Campanella ... haben sich alle auf den Zwang verlassen, so wie es der Plan der Verschwörung der Gleichen getan hat.“<sup>26</sup> Diese Verschwörung hat Engels als Ausgangspunkt des modernen Sozialismus angesehen.

Diese „demokratischen Sozialisten“, unter denen sich sicherlich „ernsthafte Humanisten“ finden, singen aber trotzdem zumindest gelegentlich Lieder, in denen das Sterben brüderlich verlacht wird! Dieser „demokratische Sozialismus“ ist dann dazu verurteilt, gegen den eigenen Mythos zu regieren. Wenn er erfolgreich regiert, dann nicht wegen, sondern trotz dieser Prinzipien und diesen zuwider!

Im übrigen ist die Beschwörung des sozialistischen Mythos, also etwa das Todesverlachen, nicht ungefährlich, weil damit der gnostische Mythos und der mit ihm verbundene Seinshaß gepflegt werden. Dieser äußert sich vor allem in Ressentiments gegen erfolgreich tätige Individuen und Institutionen. Auch „demokratischen Sozialisten“ kommt selten in den Sinn, zur Verwirklichung ihrer „Sehnsucht Verlangen“ nach „sozialer Gerechtigkeit“ vielleicht selbst Unternehmen zu gründen (was immerhin die gescheiterte „Gemeinwirtschaft“ versucht hatte),<sup>27</sup> wo sie dann die höchsten Löhne und Sozialleistungen mit den höchsten Frauen- und Behindertenquoten vorsehen können. Statt produktiv als Unternehmer mit dem Ziel der Schaffung idealer Arbeitsplätze tätig zu sein, werden sie Politiker, deren wesentliches Machtinstrument ist, mit pseudomoralischen Slogans erfolgreiche Institutionen und Personengruppen Vorschriften zu machen, denen sie selbst nicht entsprechen können, weil sie sich eine unternehmerische Tätigkeit nicht zutrauen: Auch hier wird eine politische Morallehre sichtbar, die an ihre Prediger der „sozialen Gerechtigkeit“ keine besonderen Anforderungen stellt, aber die Machtunterworfenen massiv in die Pflicht nimmt, indem unter Berufung auf „Gleichheit“ und entsprechenden Identitätsformeln die Steuerzahler

<sup>26</sup> So die abschließende Bewertung von *Joshua Muravchik*, *Heaven on Earth, The Rise and Fall of Socialism*, 2002, S. 344; bei diesem Werk handelt es sich um eine sehr gute Darstellung des Sozialismus von eben der „Verschwörung der Gleichen“ in der Französischen Revolution, also von *François Noël Babeuf* und *Filippo Michele Buonarroti* (Abkömmling des Bruders des Malers *Michelangelo Buonarroti*), mit denen auch *Marx* und *Engels* den (modernen) Sozialismus beginnen lassen, über den Faschismus (der zu Recht als häretischer Sozialismus eingestuft wird) bis zu *Tonny Blairs* New Labour Party, die das Ende des Sozialismus markieren könnte.

<sup>27</sup> S. [https://de.wikipedia.org/wiki/Bank\\_f%C3%BCr\\_Gemeinwirtschaft](https://de.wikipedia.org/wiki/Bank_f%C3%BCr_Gemeinwirtschaft)

ausgenommen werden, was dann auch noch mit einer desaströsen Staatsverschuldung einhergeht (was aufgrund des Steuermonopols des Staates zur Finanzierung öffentlicher Aufgaben völlig unverständlich ist). Da sich diese Staatsverschuldung etwa in einer „Bankenkrise“ äußert - die Banken wissen nicht mehr, wie sie die wertlosen Staatsanleihen unterbringen -, ist auch garantiert, daß sich wieder die Vorlage für propagandistischen Formeln ergeben, wonach - mit doch unvermeidbar antisemitischer Insinuation, die mit der Gnostik verbunden ist - das „Finanzkapital“ schuld sei, das als (angeblicher) „Verursacher“ an den „Kosten der Krise“ beteiligt werden müsse, etc. pp. An einer Beteiligung der politischen Parteien an den Kosten, die diese (Banken-)Krise als sozialdemokratisierte St. Nikolaus-Parteien verursacht haben, wird natürlich nicht gedacht, weil dies ja „undemokratisch“ wäre.

Das Gleichheitsverlangen, mag es auch „schonend“ durch massive Progressivsteuern und Verschuldung am Rande des Staatsbankrotts umgesetzt werden, das seine wesentliche Inspiration doch durch den gnostischen Mythos erfährt, macht auch die sozialdemokratische Demokratiekonzeption problematisch: Natürlich stellt Demokratie die Verwirklichung einer spezifischen Gleichheit dar; trotzdem sollte es immer noch eine Warnung sein, daß sich die Totalitären des 19. und 20. Jahrhunderts als „Demokraten“ verstanden (unter Einschluß von *Hitler*, wenngleich das maßgebliche Staatsrechtslehrbuch von *Huber* davor zurückgeschreckt ist, das Dritte Reich als Demokratie einzustufen, dabei aber die im Führerprinzip ohnehin überwundene Gegensätzlichkeit von Demokratie und Diktatur zurückgewiesen hat) und dabei etwa die „Deutsche Demokratische Republik“ gegründet haben. Dabei sind selbst die Aussagen von Sozialdemokraten, die sich von der „eigenartigen“ (*Susanne Miller*) Freiheits- und Demokratiekonzeption der klassischen Sozialdemokratie des 19. Jahrhunderts zugunsten einer „bürgerlichen Demokratie“ verabschiedet haben, nicht unproblematisch: Man braucht dazu nur die Aussage von *Eduard Bernstein*, der im neueren SPD-Selbstverständnis häufig als Beleg für die Überwindung des parteiamtlichen Marxismus angeführt wird, zu diesen demokratischen Grundsätzen lesen:

„Die Entscheidung durch Mehrheitsbeschluß macht nicht das Wesen der Demokratie aus, wie diese heute zu verstehen ist. Wesentlich für die Demokratie in der Gegenwart ist die Selbstbestimmung bei gleichem Rechte und freiem Wort. Jede Beeinträchtigung des freien Wortes ist Beeinträchtigung der Demokratie“ (s. Sozialdemokratische Völkerpolitik, 1917, S. 13). „In diesem Satz sind „heute“ und „Gegenwart“ wichtig.“<sup>28</sup> So stellt sich nämlich schon die Frage, ob die bundesdeutsche Sozialdemokratie, die eine treibende Kraft zur Durchsetzung der *political correctness* ist, diesen Satz ihres Vorläufers zu „Godesberg“ noch unterschreiben würde: „Demokratie“ ist dann „heute“ (1970 ff.) doch eher der Mehrheitsbeschluß, der die Meinungsfreiheit von (angeblichen oder auch tatsächlichen) „Nichtdemokraten“ beschränkt oder abschafft. Diese Demokratiekonzeption für die „Gegenwart“ erlaubt dann den Erlass von „Antidiskriminierungsgesetzen“, die auf die Diskriminierung von Ideenträgern abzielen, welche zentralen sozialistischen Ideen widersprechen. Damit drängt sich dann doch die Vorstellung auf, daß „wahre Demokratie“ (zumindest „heute“) auf die Gleichheit des Denkens hinauslaufen soll.

Bei dem eigenartigen Projekt des „Gender Mainstreaming“ tut sich dann die Vorstellung auf, daß sich die Menschen doch auch biologisch (an-)gleichen sollten. Dies erinnert an die Utopie eines *Gabriel de Foigny*, der 1676 in *La Terre Australe* eine von sanften Hermaphroditen bevölkerte Insel ersann, die nur einen Haß kennen - den Haß auf die Heterosexuellen, die sie als halbe Monster betrachten.<sup>29</sup> Die amtliche Aufwertung der Homosexualität gemahnt an die

<sup>28</sup> So zu Recht die Analyse von *Caspar v. Schrenck-Notzing*, *Zukunftsmacher. Die neue Linke in Deutschland und ihre Herkunft*, 1971, S. 85.

<sup>29</sup> S. bei *Pohlmann*, a.a.O.

unter den Bogomilen (möglicherweise die bulgarischen Vorläufer der französischen Katharer) verbreitete Konzeption, das gnostisch gebotene Fortpflanzungsverbot mit der die zu überwindende Herrschaft des Demiurgen erschütternden Sexuallibertinage zu verknüpfen, indem man in die Homosexualität ausweicht. Der gnostische Mythos derartiger progressiven Politik, mit der sich Sozialisten als „Zukunftsmacher“ im 21. Jahrhundert angekommen sehen, wird allenthalben sichtbar.

Auch beim Konzept der „bunten Republik“ (so die Formulierung eines sozialdemokratisierten Christdemokraten) tut sich ein die Gleichheit irreversibel machender Biologismus auf, weil dabei ein Hautfarbenpluralismus den politischen Pluralismus der Einheimischen ersetzen soll. Zu den gnostisch-utopisch Konstruktionen gehört schon immer auch die Vorstellung, die „Brüderlichkeit“ der Menschen und damit die große Gleichheit zu verwirklichen, indem man den eigentlichen Bruder (im traditionellem Verständnis von Sprache, Recht und Sitte) durch Abschaffung der Familien nicht mehr kennt. Es ist deshalb die Kombination von Schwächung der traditionellen Familie durch „Homoeha“ und dergleichen mit einem politisch herbeigeführten und geförderten Hauptfarbenpluralismus (was ja nicht notwendigerweise verbunden sein müßte), welche diese Politik als erneuten Durchbruch des gnostischen Motivs erkennen läßt. Dieses politische Konstrukt zielt erkennbar auf den menschheitlichen Einheitsmenschen ab, der die Folgen des Turmbaus von Babel (bei den Gnostikern ebenfalls eine der üblen Taten des Judengottes) überwindet und zur nunmehr (nun wirklich) „letzten Schlacht“ antreten kann. Dieser vorabimaginierte Einheitsmensch kategorisiert dann seine Feinde, die „Rechten“, die für den Staaten- und Völkerpluralismus und für die individuelle Meinungsäußerungsfreiheit eintreten, in einer Weise wie Rassisten die Angehörigen einer als minderwertig eingestuften Rasse. Diese werden dafür verantwortlich gemacht, daß sich der „Sehnsucht Verlangen“ nicht umsetzt, was zur Gerächtigkeit gegen dieser herausfordert. Dabei ist man sich nicht zu schade, das Vermächtnis eines *Adolf Hitler* durchzusetzen, der es als seine „große Unterlassungssunde“ angesehen hat, nicht den „Schlag gegen rechts“ geführt zu haben: Der gnostische Mythos wird weitererzählt und gesungen! Die innere Einheit der Sozialisten tut sich dabei auf.

#### Hinweis:

Der vorliegende Beitrag stellt eine Ergänzung zum Werk des Verfassers dar:

**Josef Schüßlburner, Roter, Brauner und Grüner Sozialismus. Bewältigung ideologischer Übergänge von SPD bis NSDAP und darüber hinaus, 2008 Lichtschlag Medien und Werbung KG**

ISBN-10: 3939562254

ISBN-13: 978-3939562252

Dieses Buch ist im März 2015 in unveränderter 3. Auflage wieder erschienen und nunmehr auch in einer Kindle-Edition für 6,99 € erhältlich.

[Bei Amazon bestellen](#)



